

Zürcher Woche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 15

PDF erstellt am: **03.08.2024**

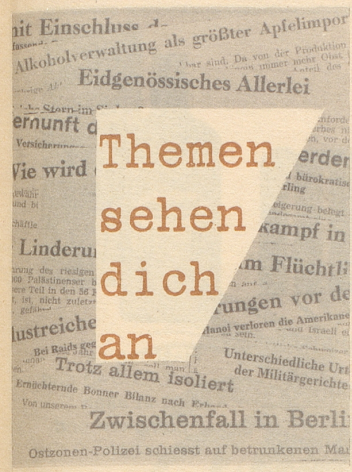
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das von Lord Russell nach Genf einberufene Tribunal zur Verurteilung der bösen Amerikaner findet nicht statt. Genfer Uhren gehen eben anders. Russell, der berühmte Mathematiker, hat sich da einmal verrechnet.

Zum Tag der Eliminierung der rassistischen Diskrimination attackierte der Sowjetpolitiker Professor P. Nedbailo nicht nur die afrikanische Apartheidpolitik und die Ras-

senpolitik Rhodesiens, sondern stellte auch die Forderung, daß Millionen von Menschen von der kolonialen Einkerkung – im Ostblock? – nein, in portugiesischen und anderen Territorien befreit werden müssen.

Apropos Eliminierung der Diskrimination: Stalins Tochter Swetlana Allilujewa ist trotz ihrer Heirat mit einem indischen Staatsangehörigen noch nicht Inderin geworden, da die Eheschließung in der Sowjetunion (noch nicht) amtlich reguliert wurde.

Im Jahre 1954 errang Ho Tsch Minh den Sieg über die Franzosen durch einen glatten Bruch des Waffenstillstandes. On comprend, man versteht jetzt, warum Frankreich seinen amerikanischen Freunden immer wieder nahelegt, mit Ho einen Waffenstillstand abzuschließen.

In der guten formierten Gesellschaft erzählt man sich Wunderdinge von einem Präparat, das endlich den Luftwiderstand verringert, dem Golfbälle auf ihrer Flugbahn ausgesetzt sind, aber nicht mehr lange sein werden. Man nehme ... Mehr sei hier nicht verraten GP

ZÜRCHER WOCHE

Wie von gewöhnlich unzuverlässiger Seite verlautet, soll bei der 'Zürcher Woche' demnächst ein Farbwechsel vorgenommen werden, um dem Leser die Unterscheidung zur 'blauen Presse' zu erleichtern.

Lateralverkehr

Ich lebe nun seit vielen Lenzen und pflegte stets durch Brief und Reise mit Menschen über alle Grenzen Kontakte jeder Art und Weise.

Oft war mein Partner Einzelgänger, das Band geknüpft von ihm zu mir. Oft gab es mehrere Empfänger. Drei. Fünfe. Sieben. Oder vier.

Oft sprach ich auch für mich allein, besonders auf der Wanderschaft. Doch «mir» und «ihr» und «dein» und «mein» sind heute alle abgeschafft!

Vom Mensch zu Menschen die Pronomen erscheinen offenbar zu schal. Der Wortschatz gleißend zu verchromen, verkehrt man nur noch 'lateral':

Kommt mit sich selbst man überein, ist 'unilateral' das Wort, und 'multilateral' ist fein für drei, vier, fünfe, und so fort.

So schraubt man hoch, so stetzt man sich und glaubt, man schreibe unbanal. Gelt, lieber Leser, du und ich, wir schmunzeln nur. Bilateral!

Röbi

Wie man Prominenz verbraucht

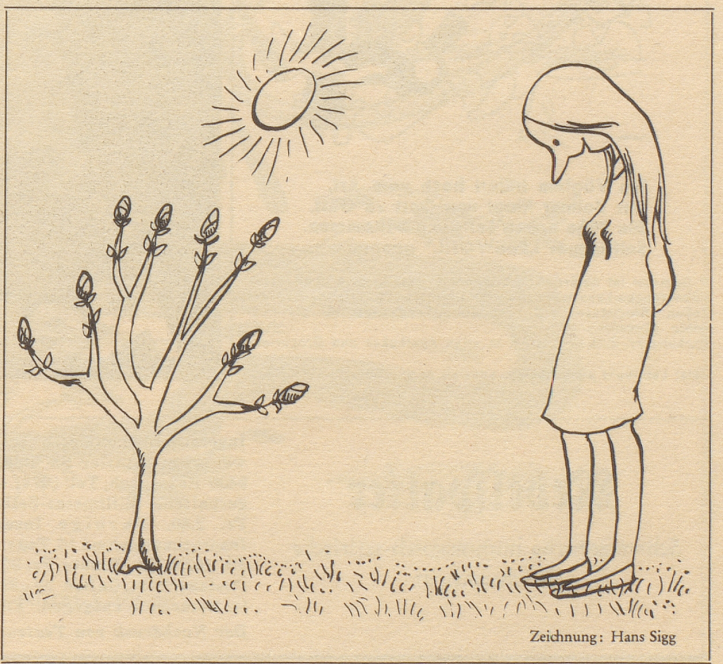
Der Zürcher Stadtrat hat's gemerkt. Die neun weisen Herren schonen ihre Kräfte und benützen wenigstens den Sonntag zum Lesen, Angeln oder Wandern. Sie meine ich nicht. Auch meine ich nicht die Politiker, die in diesem Wahljahr für ihren bisherigen oder neu erstrebten Sessel reden, reisen und schreiben. Sie tun's ja freiwillig. Ueber sie und ihr Treiben hat sich kürzlich ein Magistrat an einer Wahlversammlung vor hundertfünfzig eigens seinetwegen hergeströmten Zuhörern ebenso klug wie charmant ausgesprochen. «Was jetzt vor den Wahlen geschieht, ist ein Schaugeschäft übelster Sorte.» Da fände ich keine bessern Worte.

Indes nehme ich die Veranstalter von Kursen und Tagungen aufs Korn, die meinen, als Referenten oder Teilnehmer an Podiumsgesprächen seien nur grad National-

räte, Chefredaktoren und Direktoren gut genug. Nur sie seien den Vortrags- und Diskussionsthemen gewachsen. Und so müssen denn diese geplagten Herren als moderne Wanderpediger kreuz und quer durchs Land reisen, wobei sie es erst noch erleben können, daß sie nach stundenlanger Reise just für wenige Minuten an einem Podiumsgespräch zu Worte kommen.

Das ist ein Unfug. Da müssen sich diese vielbeschäftigten Redner und Veranstalter als Aushängeschild mißbraucht vorkommen. Nein, schonet unsere Prominenz! Die Schweiz hat nicht zuviel davon. Gebt doch auch der Prominenz von morgen eine Chance: den Professoren, Räten, Direktoren in spe! Wer weiß, vielleicht referieren und diskutieren sie erst noch frischer und lebendiger als ihre arrivierten Vorgänger.

Felix am Rain



Zeichnung: Hans Sigg